

Grauammer (*Emberiza calandra* LINNÉ)

Unterart: *Emberiza calandra calandra* Linné 1758

Status und Häufigkeit

Sommervogel: 300 – 400 Brutpaare

Durchzügler: Individuenzahl unbekannt

Wintergast: wechselnde Individuenzahl, derzeit nur einzelne

Rote Liste

Deutschland: stark gefährdet (2)

Hessen: stark bedroht (2)

Lebensraum

Die Grauammer bewohnt heute die weiträumige offene Agrarlandschaft. Dabei werden feuchte Wiesen, vor allem mit Gräben sowie Seggen- und kleinen Röhrichtbeständen, sowie Weideflächen bevorzugt. Sie kommt aber auch in Gebieten mit reinen Ackerflächen vor, wenn mindestens an Wegrändern genügend bewachsene Stellen zur Anlage des Nestes vorhanden sind. Nach GEBHARDT & SUNKEL (1954) brütet sie dort in Rüben-, Klee- und Kartoffelfeldern; für die letzten Jahre geben Vorkommen in solchen Habitaten JOST (briefl.) für die Umgebung von Fulda bzw. HEIMER (briefl.) für den Bereich Dieburg an.

Alle diese Habitate besiedelt die Grauammer jedoch nur, wenn einzelnstehende Büsche, Bäume oder Zäune, Freileitungen, hohe Grenzsteine, Steinhäufen als Singwarten vorhanden sind. Ob auch wasserführende Gräben oder andere Stellen mit offenem Wasser notwendiger Bestandteil des Bruthabitats sind, ist wahrscheinlich, jedoch bisher nicht sicher belegt. Entsprechende Hinweise finden sich z. B. bei SCHLÄFER (briefl.): „Wo die Grauammer brüten soll, muss wenigstens eine feuchte Wiese vorhanden sein. Von hier aus kann das Brutrevier auf benachbarte Äcker ausstrahlen. Einen Ersatz für Bachläufe und Wiesen können in wenigen Fällen auch mit Wasser gefüllte Kiesgruben darstellen.“ Nach HEIMER (briefl.) liegen Brutreviere mindestens 500 m vom nächsten Kleingewässer entfernt. BAUER (1955) fand sie in der Parndorfer Heide (Burgenland) nur, wo kleine Flecken mit nassem oder feuchtem Boden vorhanden sind. Die Diehl waren entlang eines Bachlaufs wie „aufgefädelt“.

DIEHL (briefl.) betont für den Altkreis Dieburg, dass feuchte Standorte trockenen vorgezogen werden; wobei ausgesprochen feuchte oder nasse

Gebiete zur Brutzeit nur am Rande besiedelt sind (HEIMER briefl.). Dagegen nennt JOST (briefl.) für Randbereiche der Rhön gerade eher trockene Stellen, vor allem in Muschelkalkgebieten, die aber Bäche und Gräben aufweisen müssen. Dies entspricht Verhältnissen im Mittelmeerraum, wo die Grauammer in recht trockenen Gebieten vorkommt (s. BERCK 1966). Im Winter ist diese Art in Hessen fast ausschließlich in Flussauen oder großen Ebenen anzutreffen; und zwar nur dort, wo Wassergräben und/oder feuchte Wiesen vorhanden sind. Dort gehen sie – solange der Boden noch nicht gefroren ist – häufig gemeinsam mit Wacholderdrosseln und Staren der Nahrungssuche nach (nach EBER 1956 und WITHERBY 1958 besteht ein erheblicher Teil der Nahrung aus tierischen Bestandteilen). Erst bei Frost wechseln sie in die Gesellschaft von Goldammern und Feldsperlingen über und suchen dann vorwiegend auf Äckern Nahrung, wie eigene Beobachtungen in der Wetterau zeigten. Überwinterungsgebiete müssen aber ein weiteres Kennzeichen aufweisen: Geeignete Schlafplätze in (wenn auch ganz kleinen) Schilfflächen oder wenigstens hochgrasige, dicht verunkrautete Wiesen (KLIEBE briefl., BRACKE in BERCK 1966). An solchen Stellen finden sich abends Grauammern aus einem weiten Umfeld ein. Auch aus anderen Gebieten (s. z. B. HÖLZINGER 1964, HÜHNEMÖRDER 1958) wird die Struktur der Winterhabitate in gleicher Weise beschrieben.

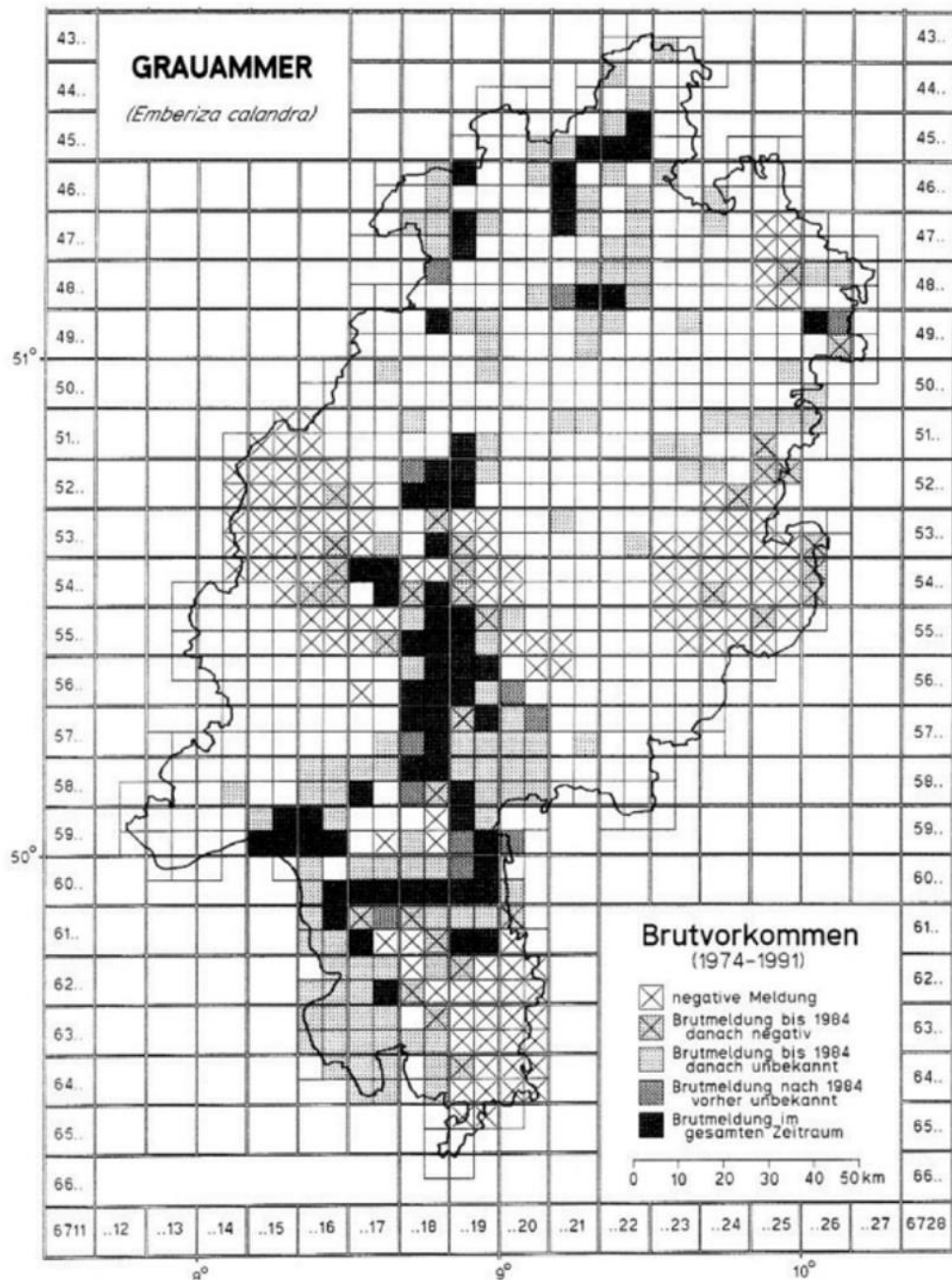


Abbildung 1 stellt die bekannt gewordenen Brutvorkommen und negative Befunde für die Jahre 1985–1991 dar. Daraus lässt sich erkennen, dass für große Gebiete Hessens keine Daten vorliegen, und zwar auch aus solchen, in denen bis 1985 noch Bruten der Grauammer bekannt geworden sind. Damit diese Kenntnislücken und die Veränderungen deutlich werden, wird die Karte von BEHRENS et al. (1985) als Grundlage der Darstellung verwendet.

Aus dieser Darstellung ist zu erkennen, dass diese Art derzeit fast ausschließlich in den Niederungen bis etwa 200 m ü. NN vorkommt. Nur aus dem Aartal (Landkreis Waldeck-Frankenberg) und bei Eschwege (Werra-Meißner-Kreis) werden einige Brutvorkommen, die offenbar etwas höher liegen, gemeldet. Es mag Zufall sein, dass sich die heutige Verbreitung der Grauammer recht genau mit den Teilen Hessens deckt, die weniger als 700 mm Niederschlag aufweisen (DEUTSCHER WETTERDIENST OFFENBACH 1981), ohne dass sie diesen Raum völlig besiedelt.

Die Schwerpunkte der Verbreitung liegen in N o r d h e s s e n im Bereich der unteren Diemel und ihrer südöstlichen Zuflüsse sowie im Kasseler Becken.

In M i t t e l h e s s e n konzentrieren sich die Brutvorkommen im Lahntal zwischen Marburg und Gießen bis Wetzlar. Daran schließt sich das relativ dicht besiedelte Brutareal der Wetterau an. Dieses setzt sich im Maingau von Frankfurt bis Wiesbaden fort.

In S ü d h e s s e n ist vor allem die Untermain- und Rheinebene in den Landkreisen Offenbach, Darmstadt-Dieburg und Groß-Gerau jeweils bis zum Odenwaldrand besiedelt. In diesem Raum ist der Mangel an Daten für den westlichen Teil des Kreises Bergstraße bis zum Neckar, für den 1985 eine dichte Besiedlung angegeben wird, besonders bedauerlich.

Das periphere Brutareal – vor allem in höheren Lagen oder an Hanglagen von Gebirgen – wurde in den letzten Jahren aufgegeben; z. B.:

- Eschweger Becken,
- Landkreis Fulda und Rhön, ab 1983 keine Feststellungen mehr (JOST briefl.),
- Ostabdachung des Westerwaldes und Ausläufer des Taunus zur Lahn,
- Odenwaldrandlagen im Altkreis Dieburg (HEIMER [14: 1989]).

In Epochen größerer Siedlungsdichte kam die Grauammer auch im höheren Bergland vor; sie ist also in Hessen keineswegs nur ein Vogel der Ebenen und Auen. Bei GEBHARDT & SUNKEL (1954) findet sich eine ganze Reihe von Angaben über Feststellungen im Gebirge, vorausgesetzt, dass die erforderlichen Habitate vorhanden waren. So fand FESSEL 1939 Graumannern an der Wasserkuppe in der Rhön bei etwa 650 m ü. NN. Bei Gersfeld-Mosbach wies JOST (1983) am 17.6. und 25.6.83 in etwa 750 m Höhe ein singendes Männchen nach; dort beobachtete FESSEL bereits 1953 Graumannern, so dass es sich um ein längere Zeit besetztes Gebiet handeln könnte. Dies ist wohl der am höchsten gelegene Brutplatz in Hes-

sen. Im Waldecker Upland (Krs. Waldeck-Frankenberg) gibt es oberhalb von 400 m Höhe auf der Korbacher Hochfläche schon seit vielen Jahren Brutpaare (HANNOVER 1984): 5 bis 10 Paare 1972, noch 4 im Jahr 1989 [2: 1989]. Auch der Hintertaunus war früher von Grauammern besiedelt. So brüteten 1966 zwei Paare bei Anspach im Hochtaunuskreis. Aus dem Odenwald wird als höchstes Vorkommen für 1974 ein Männchen von Ober-Altsteinach in einer Höhe von 480 m gemeldet (KOPP briefl.).

Das Vorkommen der Grauammer – als einer eher pontisch-(sub)mediterranen Art – in solchen Höhenlagen erscheint bemerkenswert; es wäre interessant, Gebirgsvorkommen in einzelnen Jahren mit Klimadaten zu vergleichen.

Bestand und Bestandsentwicklung

Schon SUNKEL (1926) stellte fest: „Erschwert wird aber eine Siedlungsgeschichte des Grauammers, ... die entsprechend der oft von Jahr zu Jahr wechselnden zahlenmäßigen Häufigkeit des Tieres ein und derselbe Ort bald den Vogel aufweist, bald ihn entbehrt.“ Bei ihm und bei GEBHARDT & SUNKEL (1954) findet sich eine Reihe von Daten, die diese Schwankungen belegen; z. B. Kassel: 1877 fehlend, 1884 seltener Brutvogel, 1916–1921 stellenweise häufig; ähnliche Angaben liegen von Darmstadt vor; Gießen: noch am Ende des 19. Jahrhunderts unbekannt, um 1904 wird von einer Zunahme berichtet und 1954 wird sie „stellenweise gehäuft“ festgestellt. SUNKEL kam zu dem Ergebnis, dass sich die Grauammer 1926 in einer „positiven Siedlungsphase“ befand. GEBHARDT & SUNKEL (1954) fassen ihre Befunde so zusammen: „Ihr Bestand ist in großen Zeiträumen offenbar deutlichen Schwankungen unterworfen.“ Sie geben jedoch für ihren Berichtszeitraum keinen Trend über die Entwicklung des Bestandes an. Aufgrund solcher Aussagen erscheint eine gewisse Vorsicht geboten in Bezug auf die Begründung des in den letzten Jahren erheblichen Rückgangs dieser Art. Dieser wird vorwiegend auf eine „Ausräumung der Landschaft“ zurückgeführt. Andererseits wird mehrfach berichtet (z. B. für den Raum Dieburg durch SCHNEIDER, briefl., für das Lahntal durch HGON ARBEITSKREIS LAHN/DILL, briefl.), dass die Grauammer auch ohne (erkennbare) Landschaftsveränderung stark abgenommen hat. Interessant erscheint es in diesem Zusammenhang, dass z. B. SCHENK 1930 von einem Gebiet in Ungarn berichtet, aus dem die früher häufige Grau-

ammer (fast) vollständig verschwand, und zwar ohne erkennbare Veränderung der Landschaftsstruktur (s. GLIEMANN 1973). Auch Nahrungsmangel ist in der intensiv genutzten Agrarlandschaft als Ursache für den Bestandsrückgang in Betracht zu ziehen. Und weiterhin das Ausmähen von Gelegen, die in Grünland angelegt werden (HENNES briefl.).

Wann die derzeit anhaltende Abnahme der Grauammer in Hessen begonnen hat, ist nur undeutlich erkennbar. Die Anzahl der an einem Schlafplatz in Nordhessen von CLOBES zwischen 1956 und 1971 gefangenen Individuen ging ab 1965 schlagartig auf etwa 15 % der vorher gefangenen zurück (s. LÜBCKE 1977). Es muss unklar bleiben, ob es sich dabei um ein lokales Ereignis handelte. – Für einen größeren Raum weist GLIEMANN 1973 auf Rückgang hin (s. dazu auch ORNITOLOG. ARBEITSGEM. BODENSEE, 1983, für den Bodensee; in den Niederlanden zwischen 1976 und 1986 Rückgang um ca. 50 % nach WINK 1990).

Zwischen 1972 und 1974 verschwand die Art als Durchzügler am Westrand der Wetterau, und mit Beginn der 70er Jahre werden Winterbeobachtungen überall in Hessen seltener (BERCK 1966, 1974). LUCAN et al. machen 1974 noch keine Angaben über ein auffälliges Verschwinden dieses Vogels im Landkreis Kassel.

Auch in den zentralen Brutgebieten ist die Anzahl der Brutpaare in den letzten Jahren zurückgegangen. Dazu gibt es einige globale Aussagen, z. B.: Im Kreis Waldeck-Frankenberg wird ein „katastrophaler Rückgang“ festgestellt (HANNOVER 1984); in der Umgebung von Wiesbaden (FLEHMIG briefl.) ist das Vorkommen in manchen Gebieten erloschen, in anderen die Zahl der Brutpaare zurückgegangen.

Genaue quantitative Untersuchungen über die Abnahme der Art (die zudem einen genauen Vergleich wegen der von Jahr zu Jahr wechselnder Art der Erfassung erschweren) liegen nur von wenigen Stellen vor; z. B.:

Im Altkreis Dieburg wurde aufgrund einer Einminuten-Rasterkartierung (nach DIEHL & HEIMER briefl.) folgender Bestand ermittelt, wobei sich innerhalb von

18 Jahren ein Rückgang von ca. 64 % ergibt:

1974 64 Raster besetzt (Zahl der Brutpaare 95, Hochrechnung)

1979 56 Raster besetzt (Brutpaare 85, Hochrechnung)

1982 40 Raster besetzt (Brutpaare 70, Hochrechnung)

1987 32 Raster besetzt (Brutpaare 60, gezählt)

1991 21 Raster besetzt (Brutpaare 34, gezählt).

Andererseits liegen auch Angaben über die Zunahme der Grauammer vor: HAUCK (1987 und briefl.) traf in der Gemarkung Wixhausen-Gräfenhausen (Krs. Darmstadt-Dieburg) 1980 erstmals ein singendes Männchen an; deren Anzahl stieg über drei im Jahr 1981 auf sieben in den Jahren 1985 und 1986 an; für 1989 werden sogar 12 Brutpaare gemeldet. JÖNCK. MATHIAS & PETER (1991) berichten vom Reinheimer Teich (Krs. Darmstadt-Dieburg): früher regelmäßiger Brutvogel, Rückgang 1986 bis 1988, 1989–1990 kein Brutvorkommen, 1991 ein singendes Männchen. KORN (1989 und briefl.) stellte auf einer Probefläche in der Lahnaue bei Gießen von 1987 (13 singende Männchen) bis 1991 (17) eher eine leichte Zunahme fest; 1982 kamen dort ebenfalls 16 singende Grauammern vor. Untersuchungen zur Siedlungsdichte, auch sonst wegen der unterschiedlichen Struktur der Flächen nicht unproblematisch, sind dies vollends bei der Grauammer. Fast immer werden nur die singenden Männchen registriert, aber von diesen kann eine wechselnde Anzahl polygam sein (s. z. B. NIETHAMMER 1937, GLIEMANN 1973). FISCHER & WEBER (1992) haben gezeigt, dass Grauammern zur Brutzeit große Gebiete beflogen und an weit auseinanderliegenden Stellen singen können. Abnahme und unterschiedliche Anzahl von Brutpaaren in den meisten Gebieten führt zu entsprechend wechselnden Angaben über die Siedlungsdichte. Die wenigen Untersuchungen aus Hessen (s. Tab. 1) sollen deshalb nicht weiter interpretiert werden. Fünf Angaben zur Siedlungsdichte aus den Jahren 1977 bis 1980 aus dem östlich an Hessen anschließenden Franken (BANDORF & LAUBENDER 1982) ergaben Werte von 1,1 bis 0,1/10 ha.

Jahresphänologie

Mehrere Faktoren erschweren es, sich ein zutreffendes Bild vom Zugverhalten der Grauammer zu machen (s. auch GLIEMANN 1973):

- Die vor allem von 1955 bis 1975 regelmäßig ermittelten Wintervorkommen gehen nahtlos in Frühjahrsdaten über; zudem deuten sie eine wechselnde Tendenz zu Überwinterung bzw. zum Ziehen an.
- Die Anzahl der Beobachtungen außerhalb der Brutzeit hat in Hessen seit etwa 1981 erheblich abgenommen: 1961–1970: 2 935 Exemplare, 1971–1980: 550, 1981 bis 1991: 315 Exemplare.
- Individuen aus den Wintertrupps besetzen offenbar früh im Jahr Revier, schließen sich aber bei kalter Witterung bis Ende April zu Trupps zusammen und täuschen so leicht ziehende Verbände vor.

- Der Erstgesang von Revierinhabern schwankt je nach Witterung über einen Zeitraum von Ende Februar bis Mitte (Ende) April.

Diese „Mischung“ aus ziehenden und überwinternden Grauammern mit zusätzlich wechselnder Tendenz beider Migrationsformen ist wohl ein Grund, weshalb ORNTH. ARBEITSGEM. BODENSEE (1983) für das Bodenseegebiet und WÜST (1984) für Bayern keine Zugdiagramme angeben.

Frühjahrszug

Das aufgrund von 3800 außerhalb der Brutzeit beobachteten Grauammern gewonnene Diagramm (Abb. 2) lässt nur einige Aussagen für den Frühjahrszug zu:

- Winterbeobachtungen gehen ohne Erhöhung der Anzahl der Individuen in Feststellungen im März über.
- Anfang bis Mitte April gibt es dagegen einen auffälligen Zuggipfel. Besonders herausgehoben ist dabei die erste April-Pentade.
- Dies gilt vornehmlich für 1971–1980, einen Zeitraum, in dem die Überwinterung von Grauammern (wieder) weitgehend aufgehört hat.
- Aber auch die Daten aus dem Zeitraum vor 1970 deuten an, dass es Anfang April erhöhten Durchzug gibt.

Dies deckt sich weitgehend mit dem Diagramm „Durchzug und Aufenthalt der Grauammer“ für den Kreis Marburg-Biedenkopf für die Jahre 1960–1988 (Avifauna, Manuskript), wobei zusätzlich eine größere Zahl von Individuen Anfang März festgestellt wurde. In Unterfranken (BANDORF & LAUBENDER 1982) ging die Zahl der Individuen (1952–1980) nach höheren Winterwerten ab Mitte Februar erheblich zurück, um Anfang März noch einmal etwas anzusteigen. Im Ganzen ergibt sich kein einheitliches Bild.

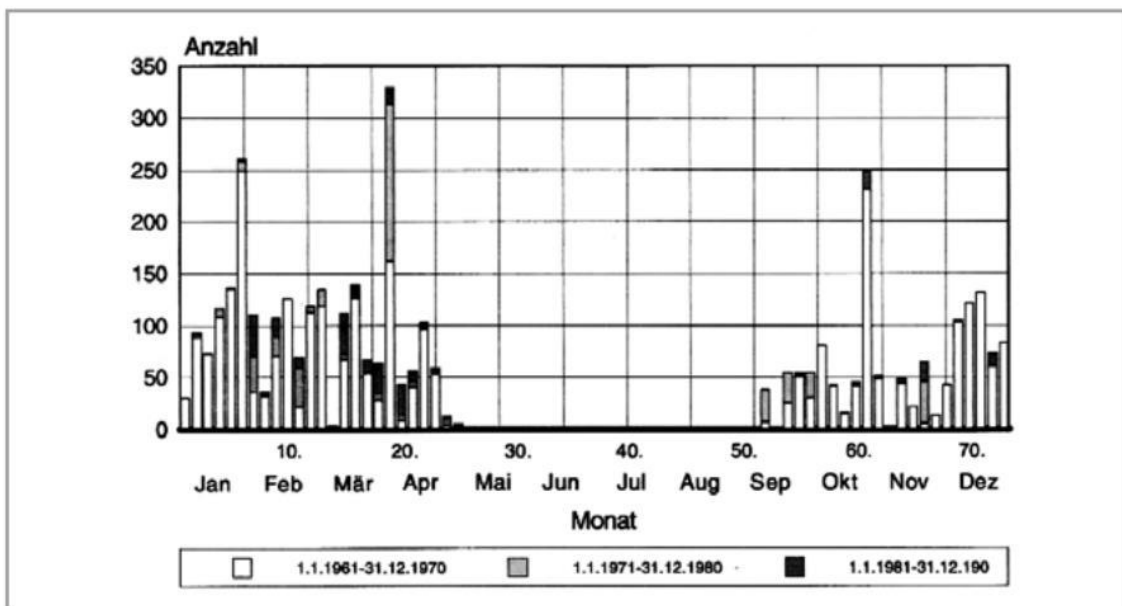


Abb. 2: Grauammer – Beobachtungen außerhalb der Brutzeit in Hessen, meist Zufallsbeobachtungen (n = 3 800)

CLOBES beringte 17 Jahre lang im Emstal zwischen Dorla und Werkel (Krs. Waldeck-Frankenberg) 598 Grauammern an einem Schlafplatz. Abbildung 3 (aus LÜBCKE 1977) gibt seine Ergebnisse wieder. Nur zwei Vögel wurden mehrfach gefangen; dies spricht nicht für einen längeren Aufenthalt an diesem Schlafplatz, sondern eher für Durchzug. Mit Recht weist LÜBCKE darauf hin, dass die hohen Aprilwerte nicht unbedingt Durchzügler betreffen müssen, sondern auch dadurch zustande gekommen sein können, dass Revierinhaber im Frühjahr noch längere Zeit solche Übernachtungsplätze aufsuchen können. Die Ergebnisse von CLOBES fügen sich den sonstigen Befunden über den Frühjahrszug in Hessen ein.

Leider gibt es keine Ringfunde, die belegen könnten, ob es sich bei den hohen Aprilwerten tatsächlich noch um Durchzug oder eher um Schlafplatzgemeinschaften in der Nähe brütender Grauammern handelt. Auf späten Durchzug weist aber das Vorkommen je eines Vogels am 12.5.46 und 10.5.69 an der Driedorf- bzw. Krombachtalsperre hin, wo „die Art in der näheren Umgebung nicht brütet“ (KREY 1971); entsprechend: 12.5.76 zwei Exemplare Gilsbach, Siegerland (FRANZ & SARTOR 1979). – In Mecklenburg werden die Reviere „bis Ende Mai“ besetzt (KLAFS & STÜBS 1987). GLIEMANN (1973) stellt in bezug auf den Frühjahrszug – allerdings offenbar ohne größeres Datenmaterial – fest: „Allgemein werden ... im Frühjahr

März und April als Zugzeiten angesehen.“ PEITZMEIERS (1969) Angabe für Westfalen „im Frühjahr scheint der Hauptzug im März stattzufinden“ klingt eher nach einer Vermutung.

Herbstzug

Da Grauammern sich schon ab Ende August zu Trupps zusammenschließen, ist auch der Beginn des eigentlichen Herbstzuges nicht völlig klar erkennbar. Das Diagramm zeigt einen weit herausragenden Gipfel Ende Oktober, der allerdings vor allem durch die Beobachtung größerer Trupps bei Schweinsberg (Krs. Marburg-Biedenkopf) in verschiedenen Jahren bedingt ist (KLIEBE briefl.; ca. 150 Exemplare am 28.10.64: wohl der größte in Hessen festgestellte Schwarm).

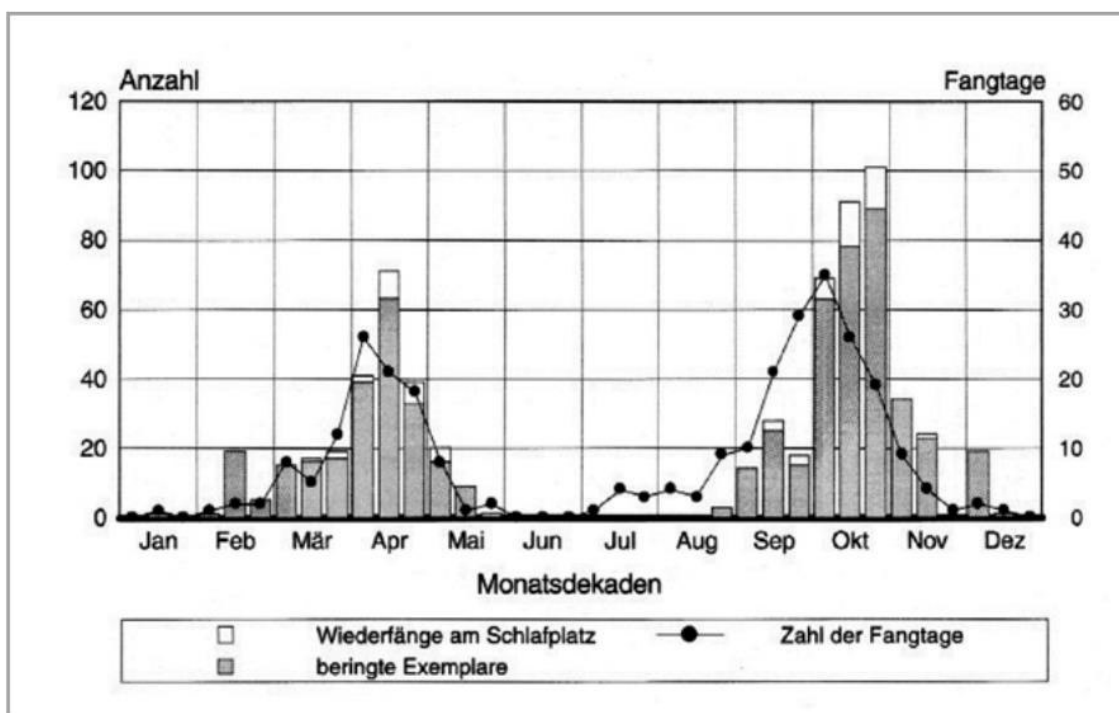


Abb. 3: Grauammer – Beringungen an einem Schlafplatz in Nordhessen durch CLOBES 1956 – 1972; $n = 598$ (aus LÜBCKE 1977)

Derselbe Gewährsmann hat durch langjährige Beobachtungen an derselben Stelle Daten gesammelt, aus denen zu entnehmen ist, ab wann sich im Herbst größere Trupps einfinden. Ob es sich dabei um durchziehende Grauammern handelt, muss offen bleiben. Dazu einige Beispiele: 30. 9. 61

30, 16 .9. 62 sieben, 2.10.63 20, 23.9.64 25, 19.10.65 neun, 25.10.68 neun, 14.10.69 19 Exemplare.

Planbeobachtungen am Taunusrand, wo die Art nicht brütet, zwischen 1966 und 1974 (n = 73) ergaben, dass in der 2. und 3. Augustdekade regelmäßig Grauammern auftraten. Nach einer fast vollständigen Lücke des Vorkommens bis Ende September gab es einen Höhepunkt in der Zahl der Grauammern in der 2. Oktoberdekade; der Durchzug endete abrupt Anfang November (BERCK 1974). Erstaunlich ist, dass EMDE und ENDERLEIN bei ihren langjährigen Zugplanbeobachtungen bei Bad Wildungen nie eine Graummer sahen [2: 1979–1990] (s. dazu auch den ähnlichen Befund von HELBIG & LASKE 1985).

GEBHARDT & SUNKEL (1954) geben an, dass schon im August die meisten Brutplätze verlassen sind, im September die Masse der Vögel abzieht und im Oktober die Zugbewegung abklingt. Auch aus den Hessen umgebenden Gebieten sind die Angaben eher global und zudem vom Zeitpunkt der Darstellung abhängig; Thüringen: Durchzug verstärkt im September/Oktober (KNORRE et al. 1986); Baden-Württemberg: Zug Mitte August-Oktober (November) nach HÖLZINGER et al. (1970); Bayern: Im Oktober erreicht der Wegzug seinen Gipfel (WÜST 1986). Ringfunde bestätigen, dass Grauammern durch Hessen ziehen bzw. hessische Vögel ziehen (MOHR briefl. und Ringfunde in der Zeitschrift *Luscinia*). Für den Herbstzug deutet sich dabei der Zeitraum Ende September/Oktober an. Fernfunde stammen alle aus Südost- bis Südfrankreich; z. B.:

- 20.9.75, beringt Reinheimer Teich (ROTHMANN), gefunden Bezirk Haute Garonne;
- 28.8.67, „Hessen“, gefunden 19.11.67 Rhonemündung;
- 25.9.66, „Hessen“, gefunden 15.10.66 Vaucluse;
- 15.9.64, „Hessen“, gefunden 28.12.66 Rhonemündung;
- 29.11.63, Camargue, kontrolliert 9.9.64 Reinheimer Teich.

Zwei Funde in Bayern beringter Grauammern weisen in die gleiche Zugrichtung: Rhonetal bis zum Mittelmeer. Dem entspricht, das von der Camargue berichtet wird: Nach der Fortpflanzungszeit bilden die Grauammern große Trupps, denen sich Ende Oktober eine sehr große Zahl von Individuen zugesellt, die von anderswoher kommen (BLONDEL & ISENMANN 1981). Da DORKA (1966) am Bretoletpass kaum ziehende Vögel dieser Art feststellte, ist zu vermuten, dass unsere Grauammern die Alpen westlich umfliegen. Ziehende überwintern offenbar in Südfrankreich.

Wintervorkommen

Das Wintervorkommen der Grauammer unterliegt, wie der Brutbestand, bemerkenswerten Schwankungen.

- Bei GEBHARDT & SUNKEL (1954) finden sich nur 10 Daten (November bis Februar), die meisten aus den Jahren 1910–1914.
- Vom 1.1.1960 bis 31.12.1969 konnten dagegen 109 Meldungen mit 1729 Individuen zusammengestellt werden (BERCK 1966,1969), wobei für jedes Jahr Angaben vorliegen.
- Vom 1.1.70 bis 31.12.79 liegen 16 Meldungen mit 114 Exemplaren vor.
- Ab 1980 liegen 13 Meldungen mit 111 Individuen vor. – Das heißt, dass Wintervorkommen in Hessen im letzten Jahrzehnt zwar erheblich abgenommen haben, dass es sie aber noch immer gibt.

Für zumindest gelegentliche echte Überwinterung sprechen folgende Beobachtungen: An zwei Stellen der Wetterau kamen im Winter 1965/66 durchgehend vom 16.11.65 bis 21.2.66 bzw. vom 18.11.65 bis 26.1.66 Grauammern vor. MATHES (1961) konnte am Roxheimer Altrhein (Rheinland-Pfalz) im Winter nicht nur lange Verweildauern registrieren, sondern dies auch durch Beringung belegen.

Zunahme überwinternder Grauammern wird z.B. auch für das Bodenseegebiet in den 70er Jahren festgestellt und auf erhöhten Maisanbau zurückgeführt (ORNITH. ARBEITSGEM. BODENSEE 1983).

Brutperiode

Es liegen 40 Angaben über den Erstgesang der Art im Frühjahr vor; inwieweit sie allerdings auf Planbeobachtungen beruhen, sei dahingestellt. Die Spanne dieser Daten reicht vom 12. Februar bis zum 29. Mai – umfasst also einen großen Zeitraum. Dies entspricht in etwa zahlreichen Angaben in der Literatur. PFAFF (Heuchelheim bei Gießen, briefl.) meldet solche Daten für die Jahre 1972–1983 für die Lahnaue. Sie umfassen den Zeitraum vom 3.3.72 bis zum 30.3.74, ausnahmsweise: 12.2.77; Median (ohne Februarwert) 17.3. Für das gleiche Gebiet ergibt sich nach KORN (briefl.) für 1987–1991 als Median der 25.3. Aus der Umgebung von Wolfshagen liegen Erstbeobachtungsdaten aus dem Zeitraum von 1968 bis 1979 von sechs Jahren vor (LUCAN briefl.); sie liegen zwischen dem

29.3. und 18.4. – Aus den vorliegenden Daten lässt sich weder eine Süd-Nord-Differenzierung in bezug auf die Erstbesetzung von Revieren noch eine Schwankung über längere Zeiträume erkennen.

Singende Männchen zeigen keineswegs den Brutbeginn an; zumal auch durchziehende Grauammern singen können und die Weibchen z.T. wesentlich später ankommen (GLIEMANN 1973). Das Verhältnis von Männchen zu Weibchen der im Frühjahr von CLOBES gefangenen Grauammern entspricht einer solchen Annahme allerdings nicht; das Verhältnis seiner Werte aus März und April liegt bei etwa 1: 1 (s. LÜBCKE 1977)!

Wie lange es dauert, bis eine Brutpopulation vollständig ist, hat KORN (briefl.) 1990 für die Lahnaue ermittelt; es wird jeweils die Anzahl der singenden Männchen angegeben: 14.3. – 2, 20.3. – 2, 8.4. – 1, 24.4. – 2., 11.5. – 11.

Zum Brutverlauf der Grauammer liegen nur wenige Daten aus Hessen vor, und zwar vor allem von HENNES (briefl.) für den Taunusrand bei Bad Homburg und KLIEBE (briefl.) für den Kreis Marburg-Biedenkopf. Der Nestbau dürfte nur ausnahmsweise vor Anfang bis Mitte Mai beginnen; KLIEBE sah am 13.4.64 ein Weibchen mit Nistmaterial. Derselbe Gewährsmann fand am 13.5.61 ein Nest mit fünf Eiern; entsprechend: 4.6.89 Nest mit ca. 5 Tage alten Jungen (HENNES). Nester mit Jungen und Fütterung am Nest werden bis Ende Juli festgestellt. NEUBAUR fand an den Schiersteiner Teichen bei Wiesbaden am 26.7.53 (nicht am 26.5. wie bei GEBHARDT & SUNKEL 1954 angegeben) ein Nest mit 5–6 Tage alten Jungen. Und auf der Sackpfeile (Krs. Marburg-Biedenkopf) soll sogar noch am 2.9.1921 eine Familie mit Jungen angetroffen worden sein (GEBHARDT & SUNKEL 1954). Nach NIETHAMMER (1937) findet man Gelege „zuweilen schon im April, gewöhnlich ab Mitte Mai bis Ende Juli“. Angaben bei WÜST (1986) entsprechen diesem Befund.

Grauammern (am Brutplatz?) singen da und dort bis in den Oktober. Andererseits werden „schon im August mitunter die Brutplätze leer“ (GEBHARDT & SUNKEL 1954), und die Art kommt an Stellen vor, wo sie nicht brütet. Größere Ansammlungen an Schlafplätzen gibt es in Unterfranken schon ab Anfang September (BANDORF & LAUBENDER 1982).

Gefährdung und Schutz

Der zum Teil drastische Rückgang der Grauammer in den meisten hessischen Brutgebieten ist bereits dargestellt worden. Auch bei dieser Art ist zu beachten, dass bereits in früheren Epochen über Bestandsschwankungen berichtet wird.

Vor allem vier Gründe werden für diese Abnahme genannt und sind weiter zu untersuchen:

- Zerstörung oder Umgestaltung von Bruthabitaten oder Schlafplätzen,
- Nahrungsmangel durch „bessere“ Erntemethoden im Getreideanbau und heute vor allem im Winter weithin fehlende Druschplätze,
- Zerstörung von Nestern durch frühes Mähen von Gründlandflächen,
- Klimaschwankungen.

Unter Umständen ist die derzeitige Abnahme der Grauammer in Hessen auf das Zusammentreffen mehrerer für diese Art negativer Faktoren zurückzuführen.

Schutz oder Neugestaltung von Habitaten und die Erhaltung von Schilfflächen, Seggenwiesen oder anderer „stark verkrautete“ Wiesen als Schlafplätze erscheint als eine wichtige Maßnahme, das Mögliche zu tun, um die weitere Abnahme zu verhindern. Das Gebiet des „Auen-Verbundes-Wetterau“ eignet sich besonders gut, um die Auswirkungen solcher Schutzmaßnahmen zu untersuchen. Auch die Anlage von Futterplätzen (Druschabfälle) in optimalen Überwinterungsgebieten sollte erwogen werden.

Offene Fragen

Wie mehrfach dargestellt, sind viele Fragen zur Avifauna der Grauammer in Hessen bislang nur unbefriedigend zu beantworten. Am vordringlichsten ist es, den weiteren Verlauf der Bestandsentwicklung genau zu registrieren und nach Möglichkeit Ursachen für die Abnahme der Anzahl der Brutpaare zu erkennen. Dies erscheint, wenn überhaupt, nur möglich durch genaue Analyse der Habitatstruktur ausgewählter Kleinpopulationen und dort erkennbarer Störfaktoren. Auch Daten zum Zug- und Wintervorkommen sowie zum Brutverlauf sind nach wie vor von Interesse.

Grauammer – Siedlungsdichte

Gebiet Kreis	Fläche/ha	Zeitraum Quelle	Siedlungsdichte BP/10 ha
Feuchtes Wiesen-Feld-Ge Lände, Wolfhagen, Krs. Kassel	50	1973 (LUCAN et al. 1974)	0,4
Intensiv landw. genutzte Fläche; Main-Kinzig-Krs.	72	1976/1978 (KLEIN briefl.)	0,4
Lahnaue bei Heuchelheim, Krs. Gießen	300	1987/1991 (KORN 1989 & briefl.)	0,4 – 0,6
NSG Kühkopf-Knoblochsau Krs. Groß-Gerau	2725	1979 (HANDKE briefl.)	0,01
Äcker u. Wiesen bei Lorsch Kr. Bergstraße	2400	1981 HÖLZEL nach (HANDKE briefl.)	
Äcker bei Lampertheim Krs. Bergstraße	2500	1981 (HANDKE briefl.)	0,15

Literatur – zu drei Artmonographien

- BANDORF & LAUBENDER (1982): Die Vogelwelt zwischen Steigerwald und Rhön.
– Münnerstadt.
- BAUER, K. (1955): Zur Ornithologie der Parndorfer Heide. – Vogelring 23: 1 – 16.
- BAUSCHMANN, G. (1982): Im Grenzstock von Gettenau.
– Beitr. Naturk. Wetterau 2: 106 – 116.
- BEHRENS, H. et al. (1955): Verzeichnis der Vögel Hessens. – Frankfurt a.M.
- BELZ, A. & H. KÖNIG (1983): Die Vogelwelt Wittgensteins. – Laasphe.
- BERCK, K.-H. (1975): Untersuchungen zum Herbstvorkommen einiger Vogelarten in der
Ackerlandschaft. – Luscinia 42: 97 – 107.
- BERCK, K.-H. (1958): Ein Beitrag zur Kenntnis der Vogelfauna des Taunusgebietes.
– Luscinia 31: 40 – 50.
- BERCK, K.-H. (1961/62): Beiträge zur Ethologie des Feldsperlings etc.
– Vogelwelt 82: 120 – 173, 83: 8 – 26.
- BERCK, K.-H. (1966): Zum Wintervorkommen der Grauammer. – Luscinia 39: 56 – 63.
- BERCK, K.-H. (1969): Weitere Wintervorkommen der Grauammer. – Luscinia 40: 267.
- BERGMANN, H. H. (1974): Zur Phänologie und Ökologie des Straßentodes der Vögel.
– Vogelw. 95: 1 – 20
- BLANA. (1978): Die Bedeutung der Landschaftsstruktur für die Vogelwelt.
– Beitr. Avifauna Rheinland, Heft 12.
- BLONDEL, J. & P. ISENMANN (1981): Guide des oiseaux de Camargue. – Paris.

- BOGON, K. & V. LUCAN, G. SCHUHMANN (1983): Kurze vogelk. Mitt. aus dem Kasseler Raum. – Natursch. In Nordhessen 6: 57–96.
- BRAUNEIS, W. (1985): Die Vogelwelt des Werra-Meißner Kreises. – Schr. Werratalverein, H. 14.
- CORTI, U. (1965): Konstitution und Umwelt der Alpenvögel. – Chur.
- CREUTZ, G. (1949): Untersuchungen zur Brutbiologie des Feldsperlings. – Zool. Jb. System Teil 78: 133–172.
- DORKA, W. (1966): Das jahres- und tageszeitliche Zugmuster auf den Alpenpässen Cou-Bretolet. – Ornith. Beob. 63: 165–223.
- EBER, G. (1956): Vergl. Untersuchungen über die Ernährung einiger Finkenvögel. – Biol. Abh. 13/14.
- EMDE, F. – R. ECKSTEIN – K. SPERNER – M. WILKE (1986): Avif. Sammelbericht Kreis Waldeck-Frankenberg etc. – Vogelk. Hefte Edertal 12: 64–121.
- FANDREY, H. & H. SPRANKEL (1983): Etho-ökologische Untersuchungen zur Avifauna des NSG „Salzwiesen von Münzenberg“. – Beitr. Naturk. Wetterau 2: 105–130.
- FESSEL, L. (1974): Die Vogelwelt der Milseburg und ihrer nächsten Umgebung. – Beitr. Naturk. Ostthessens 11: 47–68.
- FISCHER, D. & W. WEBER (1981): Notizen zur Grauammerpopulation um Egelsbach. – Ornith. Jahresb. Rodgau-Dreieich 8: 107–113.
- FRANZ, A. & J. SARTOR (1979): Die Vögel des Siegerlandes. – Neunkirchen.
- GEBHARDT, L. & W. SUNKEL (1954): Vögel Hessens. – Frankfurt a. M.
- GLIEMANN, L. (1973): Die Grauammer. – Wittenberg.
- HANDKE, K. & U. HANDKE (1982): Ergebnisse sechsjähriger Brutvogel- Bestandaufnahmen im NSG „Lampertheimer Altrhein“ (1974–1979). – Vogel u. Umwelt 2: 75–124.
- HANNOVER, G. (1992): Die Vogelwelt in einem 210 ha großen Wiesen-Feld-Gelände bei Korbach-Leibach. – Vogelk. Hefte Edertal 18: 8–33.
- HANNOVER, G. (1985): Zur Höhenverbreitung einiger Vogelarten im Waldecker Upland. – Vogelk. Hefte Edertal 11: 5–36.
- HASSE, H. (1963): Die Goldammer. – Wittenberg.
- HAUCK, H. (1987): Revierausbreitung der Grauammer in den Gemarkungsbereichen Wixhausen u. Gräfenhausen. – Collurio 3: 34–35.
- HEIMER, W. (1992): Die Brutverbreitung von Schafstelze u. Grauammer im Landkreis Darmstadt-Dieburg 1991. – Collurio 10: 3–5.
- HELBIG, A. & V. LASKE (1986): Zehnjährige Planbeobachtungen des herbstlichen Vogelzugs in Ostwestfalen. – Ber. Naturw. Ver. Bielefeld 28: 273–300.
- HEYDER, R. (1952): Die Vögel des Landes Sachsen. – Leipzig.
- HÖGON – ARBEITSKR. MARBURG-BIEDENKOPF (1992): Die Vogelwelt des Landkreises Marburg-Biedenkopf, Bd. 1. – Marburg.
- HÖLZINGER, J. (1964): Übersicht über die Vogelwelt des Ulmer Raumes. – Mitt. Naturw.-Math. Ver. Ulm, Heft 27.
- HÖLZINGER, J. et al. (1970): Die Vögel Baden-Württembergs – eine Übersicht. – Anz. Orn. Ges. Bayern 9, Sonderheft.
- HORST, F. (1980): Die Vögel des Odenwaldes. – Beih. Natursch. u. Landschaftspf. Bad.-Württemberg 18.
- HÜHNEMÖRDER, CH. (1958): Die Vogelwelt des Siegmündungsgebietes. – Vogelring 27: 130–137.
- JÖNCK, M. (1991): Vogelbeobachtungen im NSG „Rheinheimer Teich“. – Collurio 9: 18–36.
- JOST, O. (1982): Vorkommen u. Häufigkeit der Brutvögel des Fuldaer Landes. – Beitr. Naturk. Ostthessen 18: 137–157.

- KLAFS G. & J. STÜBS (1987): Die Vogelwelt Mecklenburgs. – Wiesbaden.
- KLEIN, W. (1979): Die Vogelbestände auf einer intensiv landwirtschaftlich genutzten Fläche in der südöstlichen Wetterau. – Lusc. 44: 41 – 87.
- KLEIN, W. (1979a): Die Vogelbestände auf einer Flurneueordnungsfläche bei Bad Orb. – Lusc. 44: 159 – 186.
- KLEIN, W. (1983): Der Vogelbestand in der Brut- und Winterperiode zweier Stadtlandschaftsbiotope in Hanau 1980/81. – Jahrber. Wetterauer. Ges. 133 – 135: 31 – 58.
- KLEIN, W. (1987): Der Vogelbestand des Hanauer Hauptfriedhofs etc. – Jahrber. Wetterauer. Ges. 129 – 130: 11 – 34.
- KLEIN, W. (1987a): Die Vogelbestände im Sommer und Winter in einem isolierten Auwaldgebiet im unteren Kinzigtal. – Luscinia 43: 206 – 235.
- KNIERRIEM, R. (1981): Vogelleben rund um Gedern. – Gedern.
- KNORRE, D. et al. (1986): Die Vogelwelt Thüringens. – Wiesbaden.
- KORN, M. (1989): Die Lahnaue bei Gießen. – Vogel & Umwelt 5: 145 – 150.
- KREY, W. – H. LUDWIG – J. SARTOR (1971): Die Vogelwelt der Krombachalsperre. – Emberiza 2: 104 – 152.
- LAMBERT, H. (1938): Wiederfunde beringter Feldsperlinge. – Jb. Untermain 11: 20 – 22.
- LANDAU, G. & V. LUCAN (1986): Kurze vogelk. Mitt. aus dem Kasseler Raum. – Natursch. In Nordhessen 9: 103 – 109.
- LÜBCKE, W. (1977): 17 Jahre Beringung an einem Schlafplatz der Grauammer. – Vogelk. Hefte Edertal 3: 57 – 71.
- LUCAN, V. – L. NITSCHKE – G. SCHUHMANN (1974): Vogelwelt des Land- und Stadtkreises Kassel. – Kassel.
- MATHES, W. (1961): Beitrag zum Wintervorkommen der Grauammer in Süddeutschland. – Vogelring 30: 42 – 46.
- MÖBUS, K. (1991): Vogelbestandserfassung 1990 in der Niddaaue, Frankfurt. – Vogel & Umwelt 6: 167 – 205.
- NAUMANN, J. (1897/1905): Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas, Bd. 3. – Gera.
- NIETHAMMER, G. (1937): Handbuch der deutschen Vogelkunde, Bd. 1. – Leipzig.
- NITSCHKE, L. (1990): Vegetation und Vogelbestände am Dörnberg (Kr. Kassel). – Vogel & Umwelt 6: 101 – 128.
- PEITZMEIER, J. (1969): Avifauna von Westfalen. – Münster /Westf.
- PFEIFER, S. & W. KEIL (1958): Versuche zur Steigerung der Siedlungsdichte höhlen- und freibrütender Vogelarten. – Biol. Abh. 15/16.
- RIESS, W. Unters. an Vogelpopulationen zweier Heckengebiete im Naturpark Hoher Vogelberg. – Luscinia 42: 1 – 21, 109 – 132, 205 – 224.
- SCHNURRE, O. (1920): Die Vögel der deutschen Kulturlandschaft. – Marburg.
- SCHUHMANN, G. (1984): Die Vogelwelt des Reinhardswaldes. – Reinhardshagen.
- SCHUSTER, S. et al. (1983): Die Vögel des Bodensee-Gebietes. – Konstanz.
- STEINBACHER, J. et al. (1980): Brutbiol. Untersuchungen an Höhlenbrütern in drei neuen Frankfurter Kontrollgebieten. – Luscinia 44: 189 – 200.
- STRAUB, C. (1986): Siedlungsdichteunters. zur Avifauna des Giessener Stadtgebietes. – Staatsexamensarbeit Inst. Biologiedidaktik Uni. Gießen.
- SUMMERS-SMITH, J. D. (1963): The House Sparrow. – London.
- SUNKEL, W. (1926): Die Vogelfauna von Hessen. – Eschwege.
- WINK, M. (1990): Die Vögel des Rheinlandes. – Düsseldorf.
- WINKEL, S. & E. FLÖßER (1990): Avifauna des Kreises Darmstadt-Dieburg. – Darmstadt.
- WITHERBY, H. F. et al. (1958): The Handbook of British Birds, Vol. 1. – London.
- WÜST, W. (1986): Avifauna bavariae. – München.